



130 Jahre Hand in Hand

Die Festzeitung zur Feier des
130-jährigen Jubiläums unseres Hauses
am Johannistag, Mittwoch, 24.06.2026



JOHANNITER
Aus Liebe zum Leben

Inhaltsverzeichnis

Ein Wort zuvor	3
➤ 130 Jahre Hand in Hand	3
Worte des Bewohnerbeirats	6
Geschichte des Krankenhauses	7
➤ Vom Krankenhaus zum Seniorenhaus	7
➤ Portrait: Ulrich Lhotzky-Knebusch	14
Die Johanniter	18
➤ Die Geschichte des Johanniter Ordens	18
➤ Der Johanniterorden Heute	21
Persönliche Geschichten	23
➤ Eine ehemalige Kinderkrankenschwester berichtet	23
➤ Wilhelmine Frahm: „Ich stand mit dem Chefarzt im OP“	24
➤ Was war früher wo?	26
Mitarbeitergeschichten	27
➤ Andrea Schröder: „Ich liebe die Arbeit mit den Bewohnern und meinen Kollegen“	27
➤ Karin Steenbock: „Die Ausbildung in der Zentralapotheke war der Einstieg ins Erwachsenenleben“	28
➤ Sylvia Hadynski: „Ich habe meine Tochter hier zur Welt gebracht“	29
Die Teams	30
➤ Sozialer Dienst	30
➤ Haustechnik	31
➤ Team der Hauswirtschaft	32
➤ Verwaltung	33
➤ 130 Jahre Pflege – getragen von Menschen	34
Johannis-Tag	36

Impressum

Herausgeber: Johanniter-Haus Lindenpark, Esmarchstraße 22 - 24, 25335 Elmshorn

Telefon: 04121/ 809-0, Fax: 04121/ 809-602

www.johanniter.de/senioren/elmshorn

E-mail: info-elmshorn@jose.johanniter.de

Redaktionsteam: Nadine Maas, Anja Claussen

Quellen: www.pixabay.de, eigenes Bildmaterial, Stadtarchiv Elmshorn, Lhotzky-Knebusch;

Bild Rückseite: www.kalender-uhrzeit.de/feiertage/johannistag

Auflage: 250 Stück

Druck: System-Copie OHG, Altdorfer Str. 2, 84030 Landshut

130 Jahre Hand in Hand

Ein Haus wie das Johanniter-Haus Lindenpark ist weit mehr als ein Gebäude – er ist ein Ort voller Leben, Erinnerungen und Begegnungen. Seit der Grundsteinlegung vor 130 Jahren haben unzählige Menschen diesen Ort geprägt: mit ihrem Engagement, ihrer Fürsorge und ihrer ganz persönlichen Geschichte.

Diese Festzeitung lädt Sie ein, den Lindenpark in seiner Vielfalt zu entdecken. Sie erzählt von vergangenen Zeiten, von Entwicklungen und Veränderungen – vor allem aber von Menschen, die dieses Haus zu dem gemacht haben, was es heute ist. Bewohnerinnen und Bewohner, Mitarbeitende, Angehörige und Wegbegleiter haben hier Spuren hinterlassen und den Alltag mit Leben gefüllt.

So ist über die Jahre ein Ort gewachsen, der mehr ist als eine Einrichtung: ein Stück Heimat getragen von Gemeinschaft, Nächstenliebe und gelebter Verantwortung füreinander.

**„Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten.“
(Psalm 32,8)**

Möge dieses Jubiläum Anlass sein, den gemeinsamen Weg in Dankbarkeit zu betrachten – mit all seinen Stationen, Veränderungen und Begegnungen. Und möge das Vertrauen wachsen, das auch die kommenden Schritte begleitet und getragen sind.

Diese Festzeitung möchte dazu einladen, innezuhalten, zurückzublicken und zugleich den Blick nach vorn zu richten – auf unserem gemeinsamen Weg, der weiterhin vor uns liegt.



**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Bewohnerinnen und Bewohner, liebe Mitarbeitende,
liebe Angehörige, Förderer und Freunde unseres Hauses,**

130 Jahre Grundsteinlegung – dieses besondere Jubiläum erfüllt mit großer Dankbarkeit und Freude. Es ist ein Anlass innezuhalten, zurückzublicken und zugleich den Blick behutsam nach vorn zu richten.

Unser Haus kann auf eine lange und bewegte Geschichte zurückblicken. Was einst als Krankenhaus begann, hat sich im Laufe der Jahrzehnte zu einem lebendigen Ort des Miteinanders, der Fürsorge und der Gemeinschaft entwickelt. Viele Generationen haben diesen Weg geprägt und den Lindenpark zu dem gemacht, was er heute ist.

Für mich persönlich ist dieses Jubiläum etwas ganz Besonderes. Seit nunmehr einem Jahr darf ich als Einrichtungsleitung Teil dieses Hauses sein. In dieser Zeit habe ich den Lindenpark als einen Ort voller Leben, Engagement und Herzlichkeit kennengelernt. Es ist mir eine große Freude, diesen Weg gemeinsam mit Ihnen zu gehen.

Im vergangenen Jahr konnten wir bereits gemeinsam Veränderungen anstoßen und weiterentwickeln. Dabei habe ich vor allem eins erlebt: ein starkes, engagiertes Team, das mit Kompetenz, Wärme und großem Einsatz jeden Tag dazu beiträgt, dass sich unsere Bewohnerinnen und Bewohner gut aufgehoben fühlen. Sie sind es, die dieses Haus mit Leben füllen.

Ebenso sind es unsere Bewohnerinnen und Bewohner selbst, die den Lindenpark prägen. Mit ihren Geschichten, Erfahrungen und Persönlichkeiten bereichern sie unser tägliches Miteinander und erinnern uns daran, worauf es wirklich ankommt: Menschlichkeit, Respekt und Gemeinschaft.

Gerade in Zeiten, in denen nicht alle Wege klar vorgezeichnet sind, zeigt sich, was ein Haus wirklich trägt: die Menschen, die es gestalten. Mit diesem Vertrauen blicken wir nach vorn - offen für Entwicklungen, aufmerksam für Veränderungen und getragen von dem gemeinsamen Wunsch, die Einrichtung auch weiterhin als einen Ort der Geborgenheit und des Miteinanders zu bewahren. Mein Dank gilt allen, die diesen Weg in der Vergangenheit begleitet haben, und ebenso denen, die ihn heute mitgestalten.

Gemeinsam geben wir diesem Haus Richtung und Halt - Tag für Tag.

Ich freue mich sehr, dieses besondere Jubiläum mit Ihnen allen zu feiern, und wünsche uns einen festlichen, würdevollen und verbindenden Festakt.

*Herzlichst,
Ihre Einrichtungsleitung
Anja Claussen*



Der Bewohnerbeirat

Frau Brüsche vom Bewohnerbeirat berichtet: „Wir vom Bewohnerbeirat freuen uns, Teil dieses besonderen Jubiläums zu sein und gemeinsam auf 130 Jahre Geschichte unseres Hauses zu blicken.“



Der Bewohnerbeirat vertritt die Interessen und Wünsche der Bewohnerinnen und Bewohner und steht im guten Austausch mit der Einrichtungsleitung und den Mitarbeitenden. Gemeinsam möchten wir dazu beitragen, dass sich die Menschen hier wohlfühlen und das Haus mit Leben,

Gemeinschaft und gegenseitigem Respekt gefüllt bleibt.

Für mich persönlich bedeutet dieses Haus noch einmal etwas ganz Besonderes. Mein Mann lebt hier und dadurch bin ich auch ein Stück Teil des Hauses geworden. Ich erlebe den Alltag mit, begegne vielen Menschen, führe Gespräche und spüre wie wichtig Zusammenhalt und ein freundliches Miteinander sind.

Besonders betonen möchte ich den offenen und wertschätzenden Austausch in unserer Einrichtung. Viele Anliegen können gemeinsam besprochen werden, und man merkt: Hier wird miteinander gearbeitet und nicht gegeneinander.

Ein Spruch, der dazu sehr gut passt, lautet:

„Ein Haus wird dort zum Zuhause, wo Menschen füreinander da sind.“

Wir danken allen Mitarbeitenden. Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Angehörigen, die dieses Haus jeden Tag mit Leben füllen, und wünschen auch für die Zukunft viele schöne Begegnungen, Freude und Gemeinschaft.“ *Ursula Brüsche*

Vom Krankenhaus zum Seniorenhaus

*Texte von Ulrich Lhotzky-Knebusch (aus dem Buch „**Operation Elmshorner Krankenhaus - Beiträge zur Elmshorner Geschichte**, 2023)*

Hinweis: Die Texte zu den Bildern sind nicht immer identisch mit dem Buchtext.

Am 15. Mai 1896 lud die Stadt Elmshorn zur Einweihung des ersten Krankenhauses in Elmshorn ein. Heute, 130 Jahre später, beherbergt das Gebäude nach vielen Erweiterungen und Sanierungsmaßnahmen das „Johanniter-Haus Lindenpark“.

Über das Ereignis gab es damals sowohl in den Elmshorner Nachrichten als auch in der Elmshorner Zeitung eine umfassende Berichterstattung. Neben den Stadtverordneten und Bürgermeister Thomsen nahmen am Empfang auch der Landrat des Kreises Pinneberg sowie Ärzte aus der Krückaustadt teil sowie Diakonissinnen aus Altona, die im Krankenhaus arbeiten sollten. Nachmittags gab man die Räume zur Besichtigung für die Bevölkerung frei.





Fertiges Hochhaus

1928 gab es zwei wesentliche Veränderungen: Es wurde eine neue Röntgenanlage für 25.000 Reichsmark gekauft, was der spätere Ärztliche Direktor Dr. med. habil. Harald Siems in seiner Abhandlung über die Geschichte des Hauses zum 60. Bestehen als Sensation für Elmshorn beschreibt. Ohne Zweifel war auch die zweite und wesentlich teurere Veränderung von großer Bedeutung: Die Bettenzahl des Krankenhauses erhöhte sich von 60 auf 100. Den Erweiterungsbau bezeichneten die Elmshorner als „Hochhaus“. Der rote Ziegelbau mit grauem Ziegeldach war von Linden umgeben. Es gab jetzt auch einen Krankenaufzug und einen Speiseaufzug, beide führten vom Keller bis in das Dachgeschoss. Die Einweihungsfeier für Anbau fand am Mittwoch, 30. Mai 1928, statt.



Krankenhaus zwischen 1938 und 1943

1938 fand im März, zehn Jahre nach dem Bau der als „Hochhaus“ bezeichneten Aufstockung, eine erneute Einweihungsfeier statt. Das Elmshorner Krankenhaus verfügte nach diesem Neubau nunmehr über 140 Betten, 40 mehr als zuvor. Neben mehr Krankenzimmern in einem neuen Flügel gab es nun eine moderne Heizungs- und Wäschereianlage und neue Personalräume. Im Haus gab es drei Operationsräume und ein Entbindungszimmer.

Außerdem befanden sich jetzt im Dachgeschoss Personalwohnungen. Es entstand ein kleiner Dachgarten und die grüne Außenanlage wurde neu überplant. 1936 wurden die ersten Arbeiten für den Neubau vergeben. Die Baukosten betrugen insgesamt 150.000 Reichsmark.



Die Elmshorner Nachrichten vermelden dazu am 4. August 1943: „Feindliche Luftpiraten haben in der letzten Nacht unserem Kreis Pinneberg erneut schwere Wunden geschlagen. Eine Ortschaft hat besonders gelitten. Als Ziel haben sich die Luftgangster auch in erster Linie die Wohnviertel der Bevölkerung, die Schulen und das Krankenhaus ausgesucht. Die Verluste an Menschen halten sich erfreulicherweise in geringen Grenzen.“

Zerbombt 1943

Dies war die einzige Meldung der Heimatzeitung über die Zerstörung Elmshorns in der Nacht zum Dienstag, 3. August 1943, durch englische Bomber, durch Kriegsgegner. Nicht einmal der Name Elmshorn taucht in dieser Meldung auf, die am Folgetag unter der Rubrik „Aus der Heimat“ auf Seite 3 stand. Am Krankenhaus wurde in der Bombennacht das Dach und das oberste Geschoss mit den Personal- und Schwesterwohnungen zerstört. Die darunter liegenden Räume konnten insbesondere durch Wasserschäden vorübergehend nicht genutzt werden. Da das Haus und damit auch Krankenzimmer beschädigt waren, baute man eine Stein- und eine Holzbaracke auf dem Gelände mit je einer Station. Sie wurden Gartenhaus I und II genannt.



Gartenhaus

Das Jahr 1950 begann gut: Es wurde der Grundstein für den Erweiterungsbau zur Unterbringung der Inneren-neurologischen Abteilung mit Laboratorien und für einen neuen, nach modernsten Gesichtspunkten geplanten Operationstrakt gelegt. Mit dieser Erweiterung war ein Ausbau der Großküche verbunden. Im August 1951 gab es das Richtfest.

Am 11. Dezember 1951 fand die Einweihung des Erweiterungsbaues statt. Der Anbau kostete 310.000 DM und blieb damit 5.000 DM unter dem Etat. 170.000 DM gab es seitens des Landes als Kriegsschadenhilfe.

Komplett renoviert wurde das für eine Station dienende Gartenhaus II. Kosten: 8500 DM.



Teilansicht Baustelle



Aufbau 1960er Jahre

Einer finanziellen Rücklage war es zu verdanken, womit das Krankenhaus 1960 saniert werden konnte. Probebohrungen gab es vor der Beschlussfassung, die besagte, auf den 1950/1951 gebauten Flügel könne man zwei Stockwerke aufsetzen.

Damit wollte man die als „primitiv erwiesene Entbindungs-Abteilung“

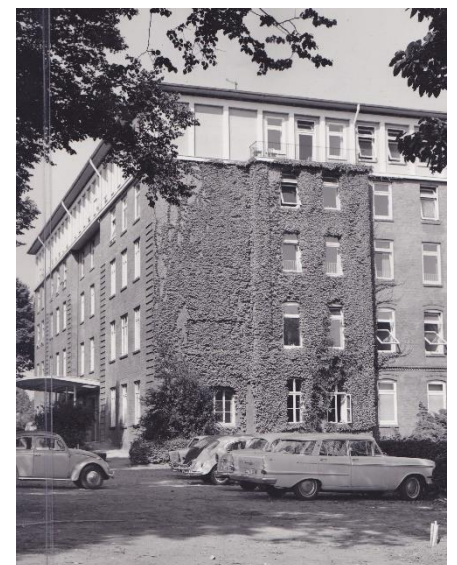
ausbauen und ihr einen eigenen Trakt geben. Dies sollte auch vor dem Hintergrund geschehen, dass es eine stark steigende Tendenz von Entbindungen in Krankenhäusern gab. Die Verwaltung war damals der Auffassung, wenn die angedachte Sanierung durchgeführt würde, sei

Die Zufahrt zum Krankenhaus in den 1965er Jahren



das Krankenhaus auf Jahre hinaus für Elmshorn ausreichend, auch dann, wenn Elmshorn um 10.000 bis 15.000 Menschen wachsen würde.

Die Stadt an der Krückau hatte Anfang der 1960er-Jahre knapp 35.000 Einwohnerinnen und Einwohner. Die letzte Aufstockung für rund eine Million DM wurde 1961 gefeiert. Doch feierte die Elmshorner Bevölkerung mehr als nur eine Aufstockung: Der Eingangsbereich des Hauses wurde komplett neugestaltet. Es war nun eine helle Empfangshalle mit Muschelsesseln vor einem Wandgemälde. Auch gab es einen neuen Röntgenbereich und im alten wurde ein Esssaal für die Schwestern eingerichtet. Im ehemaligen Wartesaal war nun die chirurgische Ambulanz untergebracht.



Krankenhaus in den 1960er Jahren

Über Jahrzehnte gab es eine sehr gepflegte Parkanlage auf dem mehr als zwei Hektar großen Krankenhausgelände.

Der Beruf der Krankenschwester beziehungsweise der Krankenpflegerin war und wird von Frauen geprägt. Die Aufnahme aus dem Elmshorner Stadtarchiv stammt aus dem Jahre 1965.

Quelle Bilder: Stadtarchiv Elmshorn



Park

Die Bilder und Texte sind mit freundlicher Genehmigung des Autoren Herrn Lhotzky-Knebusch aus seinem Buch „Operation Krankenhaus“ entnommen.



Krankenschwestern



Die Zufahrt zum Krankenhaus in den 1950er Jahren – eine schöne Allee

Portrait:

Ulrich Lhotzky-Knebusch



Ein Selbstportrait soll ich für diese Festschrift schreiben, da ich als Redner auftrete. Darum wurde ich gebeten. Ich bat um Bedenkzeit. Dann habe ich mich entschieden: Ich schreibe. Es gibt nachstehend ein paar Fakten über mich, nachprüfbare Fakten! Lhotzky-Knebusch heiße ich seit meiner Heirat. Als Ulrich Lhotzky kam ich 1952 in Remscheid im Bergischen Land zur Welt.

In meinem „ersten Leben“ war ich als Speditionskaufmann in Remscheid und Hamburg tätig. Da ich mir aber mehr Wissen aneignen wollte, arbeitete ich früh ehrenamtlich und studierte an der wissenschaftlichen Hochschule für Wirtschaft und Politik in Hamburg Sozialökonomie. Abschluss: Diplom-Sozialökonom.

Das Studium finanzierte ich unter anderem mit freiberuflicher Tätigkeit als Journalist beim Stör-Boten in Kellinghusen, der Norddeutschen Rundschau und beim NDR-Fernsehen in Kiel.

In meinem „zweiten Leben“ wurde ich folgerichtig im Hauptberuf Redakteur bei den Elmshorner Nachrichten, später stellvertretender Redaktionsleiter. Und ich schrieb mehrere Bücher mit regionalen Themen. Zuletzt veröffentlicht: „Operation Elmshorner Krankenhaus“ in der Reihe Beiträge zur Elmshorner Geschichte. In diesem Frühjahr wurde die Biografie „Der vergessene Volksdichter – Frank Bockel“ fertig. Übrigens: ein Elmshorner.

Zurück zur bereits erwähnten ehrenamtlichen Arbeit. Seit 56 Jahren lebe ich in Kellinghusen, seit 55 Jahren bin ich hier ehrenamtlich für die Bürger aktiv. Weitere Aufgaben habe ich immer wieder auf Kreis-, Landes- und Bundesebene übernommen.

Für meine berufliche und ehrenamtliche Arbeit bekam ich mehrere Auszeichnungen.

Was bleibt noch zu sagen? Ein Satz zur 55-jährigen ehrenamtlichen Arbeit: Ich habe viel bekommen und gelernt. Und ich habe gern gegeben.

Johanniter-Haus Lindenpark heute

130 Jahre später zeigt sich das Gebäude auf dem oberen Bild im letzten Sommer mit den gelb strahlenden Tagetes und auf dem unteren Bild im April dieses Jahres mit der wunderschönen rosa Kirschblüte in der Esmarchstraße.



Geschichte des Krankenhauses ab 1896

1896	Einweihung des Krankenhauses nach einer Bauzeit von 2 Jahren (Kapazität 33 Betten)
1910/11	Dem Haupthaus wurden ein Operationssaal, ein Apparatebau und ein Verbandszimmer angefügt. (Kapazität 60 Betten)
1927/28	2. Erweiterung, An- und Ausbau des Haupthauses (Kapazität 100 Betten)
1937/38	Anbau unter der Regie des Stadtbaumeisters Hans Rathjen (Kapazität 140 Betten)
1943	Nach Bombenschäden wurden Baracken aufgestellt, die sogenannten Gartenhäuser
1943 - 51	Zusätzliche Nutzung zum Hauptgebäude und der Baracken: Außenstellen Kaltenweide und Mühlendamm (Entbindungsstation), dadurch Kapazität von 310 Betten
1955	Aufstockung um zwei Geschosse durch den Architekten Sieglitz aus Hamburg-Bergedorf (Kapazität 325 Betten) und Auflösung der Außenstellen
bis 1975	Erweiterungen und Veränderungsbauten
ab 1975	Planung eines Neubaus. Nach langwierigen Verhandlungen wurde mit dem Neubau 1985 begonnen
1985 - 1989	Neubau des Krankenhauses an der Agnes-Karll-Allee
ab 1989	Alten- und Pflegeheim

Träger des Alten- und Pflegeheims seit 1989

1989 – 1992	Donatus
1992 – 1994	Seimer
1993	Der Neubau wurde angebaut
1994 – 1996	Kleeblatt
1996 – 1997	Elmshorner Pflegeheim Btg, Pro Homines, dann Namensgebung Seniorenresidenz Lindenpark
1997 – 1999	Alphorn GmbH
1999	Seniorenresidenz Lindenpark GmbH
1999 – 2000	Bonifatius
2000 – 2001	Bonifatius-Curanum
2001 – 2009	Seniorenresidenz Lindenpark Elmshorn GmbH
2009 – 2021	ND-Norddeutsche Seniorendienste g GmbH
ab 20.07.2021	Johanniter Seniorenhäuser Namensänderung in: Johanniter-Haus Lindenpark  JOHANNITER Aus Liebe zum Leben

Die Geschichte des Johanniter Ordens

1099 nehmen die Teilnehmer des 1. Kreuzzuges Jerusalem ein und finden ein von Johannes dem Täufer geweihtes Hospital vor. Ritter und Kreuzfahrer schließen sich der betreibenden Bruderschaft an, die sich zunächst ausschließlich pflegerisch betätigt.

1113 hat sich die Bruderschaft zu einem geistlichen Ritterorden entwickelt. Diesem entstammt auch die Balley Brandenburg – der heutige Johanniterorden.

1852 legt König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen den Grundstein für den nunmehr rein evangelischen Johanniterorden, der sich fortan diakonischen Aufgaben widmet und für den christlichen Glauben eintritt.

Zeitstrahl des Johanniter-Ordens



1099

Jerusalem wird durch die Kreuzfahrer erobert. Ritter und Kreuzfahrer schließen sich der Bruderschaft an, die sich zunächst ausschließlich pflegerisch betätigt. Patron ist Johannes der Täufer. Der erste Meister der Bruderschaft, der selige Gerhard, gründet Hospitalniederlassungen am Mittelmeer.

1113

Mit der Bulle Pie Postulatio Voluntatis erkennt Papst Paschalis II. die Bruderschaft an, stellt sie unter päpstlichen Schutz und bestätigt ihre Besitzungen – ein entscheidender Schritt in der Entwicklung zum Ritterorden.



1382

Der Heimbacher Vergleich räumt der Brandenburgischen Ordensprovinz (Balley Brandenburg) innerhalb des Gesamtordens Autonomierechte ein. Die Balley darf ihren Herrenmeister von nun an selbst wählen.

1427

Die Balley Brandenburg erwirbt Stadt und Schloss Sonnenburg von Markgraf Friedrich I. von Brandenburg. Sonnenburg wird in der Folge Residenz des Herrenmeisters.



1530

Festung. Etwa um die gleiche Zeit nimmt die Balley Brandenburg, der heutige Johanniterorden, im Zuge der Reformation die protestantische Konfession an.

1852/53

Nach der Auflösung des Ordens durch Friedrich Wilhelm III. von Preußen 1810/11 infolge der Napoleonischen Kriege reaktiviert König Friedrich Wilhelm IV. die Balley Brandenburg unter Berufung auf den ursprünglichen Ordensauftrag und lässt Friedrich-Carl Prinz v. Preußen zum Herrenmeister wählen.



1938–47 1999

Während der Zeit des Nationalsozialismus ist der Orden mehrfach staatlichen Übergriffen ausgesetzt und von Auflösung bedroht. Mehrere Mitglieder des Johanniterordens schließen sich dem Widerstand an und werden im Zusammenhang mit dem Attentat vom 20. Juli 1944 zum Tode verurteilt.

Ab 1947: Nach dem Verlust aller Ordensbesitzungen in Ost- und Mitteldeutschland erfolgt der Wiederaufbau des Ordens in den westlichen Besatzungszonen/Bundesländern. Nach der Wiedervereinigung 1990 wird dieser Prozess auf die neuen Bundesländer ausgeweitet.

900-Jahrfeier des Johanniter- und Malteserordens, Investitur des Herrenmeisters S.K.H. Dr. Oskar Prinz v. Preußen. Dessen Amtsvorgänger und Vater, S.K.H. Wilhelm-Karl Prinz v. Preußen, wird zum Protektor des Johanniterordens ernannt.



2017

Reformationsjubiläums-Jahr in der Lutherstadt Wittenberg. Rund 1.000 ehrenamtliche Johanniter übernehmen den Staffelstab für das Großereignis des 36. Deutschen Evangelischen Kirchentags im Mai.

2024

925-Jahrfeier des Johanniter- und Malteserordens.

Der Johanniterorden heute

Weltweit gehören dem Johanniterorden heute über 4000 Ritter an. An der Spitze des Johanniterordens steht der Herrenmeister. Die Ordensregierung führt unter Leitung des Ordenskanzlers die Geschäfte des Johanniterordens. Oberstes Organ des Johanniterordens ist das Ordenskapitel.

Der Johanniterorden ist Träger von Altenpflegeeinrichtungen und Krankenhäusern. Der Johanniterorden hat verschiedene Werke und Einrichtungen, die wir im Folgenden vorstellen.

Ordenswerke - Überblick

Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.

Gemeinnützige Organisation mit breit gefächertem Angebot: Sanitäts- und Rettungsdienst, Hilfe in Katastrophenfällen, humanitäre Hilfsprojekte, Kindergärten, Pflege, u.v.m.

Johanniter GmbH

Trägersgesellschaft für Krankenhäuser, Fach- und Rehabilitationskliniken, Medizinische Versorgungszentren (MV) sowie Seniorenhäuser

Johanniter-Schwesternschaft e.V.

Die Schwesternschaft pflegt Alte und Kranke, begleitet Sterbende, tröstet Trauernde und berät Gesunde. Sie bietet ihren Mitgliedern Gemeinschaft und berufliches Netzwerk, unterstützt die fachliche Weiterbildung und religiöse Entfaltung.

Johanniter-Hilfsgemeinschaften

Verbund ehrenamtlicher Mitglieder. Das Engagement reicht von der Betreuung von Kindern und Jugendlichen, älteren Menschen sowie Menschen in Notlagen bis hin zu Besuchsdiensten in stationären Einrichtungen.

Johanniter Stiftung

Zentrale Dachstiftung, die die Arbeit und einzelne Projekte der Johanniter langfristig und nachhaltig finanziert.

Johanniter Seniorenhäuser GmbH – Über uns

Die Johanniter Seniorenhäuser GmbH ist eine Tochtergesellschaft der Johanniter GmbH und des Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. Sie wurde 2008 gegründet. Die Johanniter Seniorenhäuser GmbH gehört zu den größten freigemeinnützigen Betreibern stationärer Senioreneinrichtungen in Deutschland. In ihren über 90 stationären und teilstationären Einrichtungen werden ca. 9000 Menschen betreut.

Das Leistungsangebot reicht von der vollstationären Pflege über Kurzzeit- und Tagespflege bis hin zu Hausgemeinschaften oder gerontopsychiatrische Wohngruppen. Aktuell zählt die Johanniter Seniorenhäuser GmbH rund 7300 Mitarbeitende.

Johanniter Seniorenhäuser GmbH – Unser Markenversprechen

„Die Johanniter-Seniorenhäuser stehen für Zuwendung, Respekt und Kompetenz“

Das zeichnet uns aus:

- Bei uns steht der Mensch im Mittelpunkt: Das Wohl unserer Bewohnerinnen und Bewohner hat für uns oberste Priorität.
- Wir handeln aus Liebe zum Leben.
- Wir verfügen über hohe Fachkompetenz und bieten eine hochwertige Pflegepraxis, die wir stetig weiterentwickeln.
- Wir geben auch Angehörigen Halt und schenken ihnen Zuversicht.
- Wir setzen und für ein würdevolles Sterben ein und nehmen die individuellen Wünsche und Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner bis zuletzt ernst.

Eine ehemalige Kinderkrankenschwester berichtet

„Ich habe 1980 nach der Schneekatastrophe angefangen im alten Krankenhaus zu arbeiten – als Krankenschwester auf der Entbindungsstation. Meine Aufgabe war es, die Mütter und die Kinder nach der Geburt zu betreuen. Die Hebammen hatten auch ein Zimmer. Dann gab es noch die Milchküche und einen Raum mit Inkubatoren für die Babys, denen es nicht so gut ging.

Als ich anfang, wurde gerade das Rooming-in eingeführt, also dass die Kinder nach der Geburt mit der Mutter in einem Raum bleiben. Zuvor waren die Babys in einem großen Raum, der Kinderzimmer genannt wurde und nur zum Stillen ca. alle vier Stunden zu der Mutter gebracht wurden. Zu meiner Zeit blieben die Babys tagsüber bei ihren Müttern und wurden nachts noch in das Kinderzimmer gebracht.

Das Krankenhaus Elmshorn arbeitete eng mit dem Kinderkrankenhaus Altona zusammen. Wenn es einem Baby gar nicht gut ging, konnte es nach Altona verlegt werden. Jede Geburt habe ich als ein kleines Wunder erlebt. Die Versorgung der Mütter und Kinder hat mir große Freude bereitet.“ *Ein anonymen Bericht*



Foto: Stadtarchiv Elmshorn



Foto: pixabay.de

Wilhelmine Frahm: „Ich stand mit dem Chefarzt im OP“

Mein Name ist Wilhelmine Frahm. Ich stamme aus der ehemaligen Tschechoslowakei / Böhmen, dem heutigen Tschechien und bin Sudetendeutsche. Kurz nach dem Kriegsende 1945 mussten wir Sudetendeutschen die damalige Tschechoslowakei verlassen. Zu Zeiten meiner Eltern gehörten wir noch zu Österreich – zum Kaiserreich Habsburg.

Nach der Vertreibung war ich zunächst in der russischen Zone Mecklenburg, bevor ich später in die englische Zone nach Lübeck kam, da dort eine Verwandte wohnte. Allerdings durfte ich nicht in Lübeck bleiben, weil dort keine Flüchtlinge zugelassen wurden. So landete ich schließlich mit 20 Jahren in Elmshorn. Meine Eltern blieben in Mecklenburg.

Da ich die ganze Zeit allein unterwegs war und nichts hatte, brauchte ich dringend eine Arbeitsstelle. Ich arbeitete unter anderem bei einem Fleischer in der Berliner Straße und in der Sparkasse. Doch die Tätigkeit in der Sparkasse entsprach mir nicht mehr, ich wollte etwas Neues ausprobieren. Ich lernte den damaligen Chefarzt Dr. Specht, des damals noch städtischen Krankenhauses Elmshorn kennen und kam mit ihm ins Gespräch. Ich erzählte ihm von meinem Hintergrund – dass ich vor der Vertreibung in Prag Sport studiert hatte.



Foto: Frahm

Weil ich gut in Stenografie war, bot er mir eine Stelle als seine Sekretärin an. Ich stand sogar im OP: Er diktierte, ich schrieb mit und dokumentierte.

In meiner Freizeit trat ich einem Ruderclub bei. Dort lernte ich auch meinen späteren Mann kennen. Mein Mann war Baumschulbesitzer und dort begann ich nach unserer Heirat auch zu arbeiten. Als unsere Kinder zur Welt kamen, hörte ich auf dort zu arbeiten. Es hat lange gedauert, bis ich mich in Elmshorn eingelebt hatte. Die Familie, die mir damals ein Zimmer überließ, war sehr nett - mit ihnen hatte ich großes Glück. Bis auch meine Eltern den Weg nach Elmshorn fanden, vergingen noch viele Jahre.



Quelle Fotos: Beiträge zur Elmshorner Geschichte
„Aus der Geschichte des städtischen Krankenhauses“, Richard Bobell
Oben: Abb. 1: Operation in einem der drei OP-Säle (S. 117)
Unten: Abb. 6: Ein neuer Operationssaal wurde in dem 1951 errichteten Anbau untergebracht (S. 123)

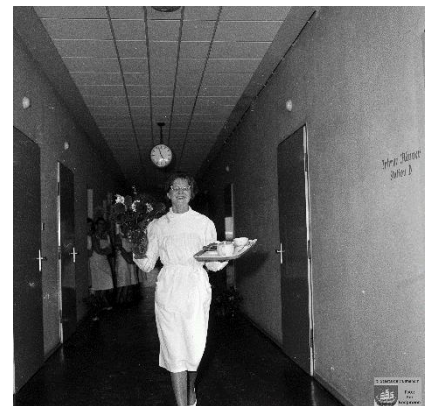


Was war früher wo?

Heute befindet sich die Cafeteria an einer Stelle, an der früher eine Großküche war. Dort, wo jetzt die Küche ist, gab es einst das Mitarbeiter-Casino, in dem Frühstück und Mittagessen angeboten wurden – Essensmarken musste man vorher kaufen, und das Essen war immer lecker.

Wo heutzutage der Innenhof ist, war früher die Röntgenabteilung – in einem Anbau, der abgerissen wurde. Bei dem Umzug ins neue Krankenhaus 1987, stand der Anbau noch. Der Seitenanbau diente als Notfallambulanz, und gegenüber dem Seiteneingang hielten die Krankenwagen – heute der Seiteneingang. Es gab hauseigene Handwerker, die in den Baracken wohnten. Außerdem stand auf der Wiese noch ein Isolierhaus – beides wurde später abgerissen.

Im Erdgeschoss befand sich der OP-Bereich; im ersten Stock lagen Gynäkologie, Entbindungsstation, Kreißsäle und Säuglingszimmer. Im zweiten Stock waren die chirurgische Männerstation, die Intensivstation, die Kinderstation und die innere Frauenstation untergebracht. Der dritte Stock beherbergte die chirurgischen Frauen- und Männerstationen. Im vierten Stock lagen die innere Station mit dem Herzzimmer, die innere Station für Suizide, Betrunkene und Magenspülung sowie die innere Männerstation. Im Keller gab es die Wäschekammer, Physiotherapie, die interne Ambulanz und das Labor. Im Schwesternheim gab es außerdem eine Nähstube, in der vieles repariert wurde. *Ein anonymer Bericht*



Fotos: Stadtarchiv Elmshorn

Andrea Schröder: „Ich liebe die Arbeit mit den Bewohnern und meinen Kollegen“

„Mein Name ist Andrea Schröder. Ich bin schon sehr lange im Lindenpark tätig - sogar hier geboren, als es noch das Krankenhaus war. Im heutigen Andachtsraum auf unserem Wohnbereich 2 lag ich, als dort noch die Säuglingsstation war. Schon immer wollte ich im sozialen Bereich arbeiten. Und so kam es, dass ich schon als Schülerin der Jahrgangsstufe 10 hier mein damaliges Schulpraktikum absolvierte. Bereits in dieser Zeit habe ich hier viel lernen können und auch recht bald selbstständig gearbeitet. Nach der Schulzeit habe ich von 1992-1993 ein Freiwilliges Soziales Jahr im Lindenpark gemacht. Im Anschluss daran habe ich meine berufsbegleitende Ausbildung zur examinierten Pflegefachkraft begonnen - ebenfalls hier. Seither halte ich dem Lindenpark die Treue.

Nachdem ich dann 1998/99 die Ausbildung beendet hatte, wurde ich im Jahr 2000 zum ersten Mal Mutter. Mittlerweile habe ich drei Kinder. Im März 2016 habe ich bei den Johannitern die Zusatzausbildung zur geriatrischen Palliativfachpflegekraft durchlaufen und ich habe in dem Jahr auch die Leitung des Wohnbereichs 2 übernommen.

Hier, im Lindenpark, gefällt mir besonders das familiäre Arbeitsklima. Ich liebe die Arbeit mit den Bewohnern und meinen Kollegen. Meinen besonderen Dank möchte ich an dieser Stelle den Pflegehelfern aussprechen. Ohne sie wäre das hohe Arbeitspensum gar nicht zu bewältigen. Und man kann sich zu 100% auf sie verlassen! Sie sind die „mitdenkende Gehirnhälfte“ und tragende Säule des Hauses!“



Karin Steenbock: „Die Ausbildung in der Zentralapotheke war der Einstieg ins Erwachsenenleben“

„Ich, Karin Steenbock, arbeite im Sozialen Dienst des Lindenparks bereits seit 11 Jahren und das begeistert mich immer wieder aufs Neue. Verbunden mit meinem Beruf als Betreuungskraft ist Freude, Herzensgüte – aber auch Herausforderungen, denen man sich so manches Mal stellen muss. Mit diesem Haus verbindet mich aber noch so viel mehr. So wurde ich 1964 hier geboren (davon weiß ich natürlich nichts mehr). Meine Mutter meinte später, dass alles ganz fix ging. Da ich ein wildes Kind war, war ich des Öfteren in der Notaufnahme zu Gast. Knochenbrüche und alles, was einem Kind so zustoßen kann – es schien fast so, als wäre ich gerne hier.



Dann, im Jahr 1980, begann ich hier meine Berufsausbildung als Apothekenhelferin. Die Zentralapotheke (wurde leider abgerissen) lag neben dem damaligen Schwesternwohnheim und war keine öffentliche Apotheke, d.h. sie belieferte lediglich die Krankenhäuser Elmshorn, Pinneberg, Wedel und Uetersen. Meine damaligen Aufgaben waren vielfältig.

Meine Kollegen, besonders der Chefapotheker Herr Radenhausen, formten mich in gewisser Weise, wurden zu Vorbildern. Ich war 16 Jahre alt und ziemlich unbedarft, was das Leben betraf. Die Welt war eben noch nicht global, nicht von sozialen Medien gesteuert.

In dem Zusammenhang erinnere ich mich auch an wilde Feste, die ich im Schwesterheim gefeiert habe, gemeinsam mit Lernschwestern und Assistenzärzten (tolle Erinnerungen). Wie gesagt: hier geboren, hier gelernt, hier gearbeitet. Und wer weiß, was die Zukunft bringt. Vielleicht lebe ich irgendwann hier und beende hier mein Leben wer weiß Dann ist dieses Haus Anfang und Ende für mich ... wer weiß“

Sylvia Hadynski: „Ich habe meine Tochter hier zur Welt gebracht“

„Ich habe eine besondere Verbindung zu diesem Haus,“ berichtet Sylvia Hadynski. „Das erste Mal habe ich dieses Haus kennengelernt, als mir mein Blinddarm entfernt wurde. Was mir besonders in Erinnerung geblieben ist, ist die Quarkspeise, die es zum Nachtsch gab. Sie war lila und hat mir so gut geschmeckt, dass ich bis heute daran denke. 1982 habe ich meine Tochter in diesem Haus zur Welt gebracht. Die Geburt hat sich etwas in die Länge gezogen - nach einigen Stunden war sie dann aber auf der Welt.

Als am Krankenhaus ein Anbau errichtet wurde, wurden falsche Steine geliefert. Diese wurden verschenkt und jeder der wollte, konnte sich welche mitnehmen. Daraus haben wir eine Gartenlaube gebaut, die bis heute steht.

Nachdem das Haus zum Pflegeheim wurde, habe ich oft eine Bekannte aus meinem Schrebergarten besucht, die hier lebte. Seit 2009 arbeite ich hier im Lindenberg als Betreuungskraft im Sozialen Dienst. Seit November 2024 lebt auch meine Mutter hier – mittlerweile ist sie 91 Jahre.

Gartenarbeit liegt mir besonders am Herzen – in meiner Freizeit im Schrebergarten und hier im Lindenberg. Den Innenhof schön zu gestalten, macht mir Freude. Außerdem ist die Bingogruppe schon über viele Jahre eine Gruppe, die ich besonders gerne leite. Auf dem linken Bild drehe ich gerade am Bingorad vor zehn Jahren und auf dem rechten Bild sind die blühenden Tagetes zu sehen, die ich jedes Jahr im Innenhof pflanze.“



Sozialer Dienst



Das sind wir:

Wir sind ein buntes Team aus unterschiedlichen beruflichen Hintergründen, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, Leben in den oft gleichförmigen Tagesablauf unserer Bewohner zu bringen. Jeder von uns betreut einen Wohnbereich und ist als Bezugsbetreuungskraft Ansprechpartner für die jeweiligen Bewohner. Wir begleiten sie im Alltag, hören zu, beraten und unterstützen – mit dem Ziel, dass sich alle hier wohlfühlen und ein neues Zuhause finden.

Unser Alltag:

Der Tagesablauf im Lindenviertel soll abwechslungsreich und lebendig sein. Deshalb gestalten wir Gruppenangebote, die sich an den Interessen und Bedürfnissen der Bewohner orientieren. Ob kreative Workshops, Bewegungseinheiten, gemeinsames Kochen oder Ausflüge – wir möchten für jeden Tag Möglichkeiten schaffen, die Freude machen und aktivieren. Dabei planen wir Angebote sowohl vormittags als auch nachmittags, um den Alltag sinnvoll zu strukturieren.

Gemeinsam aktiv:

Unsere Bewohner sind bei der Gestaltung des Alltags ausdrücklich gefragt. Wir freuen uns über Ideen, Wünsche und Vorschläge für neue Aktivitäten. So entstehen Angebote, die wirklich zu den Menschen hier passen und den Tag bereichern.

Brigitte Selent

Haustechnik

„Mein Name ist Karsten Schmidt, Jahrgang 1967. Im Lindenberg arbeite ich seit 1995 als Haustechniker. 1996 wurde mir die Leitung der Haustechnik übertragen. Unterdessen bin ich außerdem Sicherheits- und Brandschutzbeauftragter für das Haus. Als einstmals gelernter Gas- und Wasserinstallateur und Klempner in der vierten Generation bin ich seinerzeit aus Kassel, meiner Heimatstadt, in den hohen Norden nach Elmshorn übersiedelt, nachdem mir von dort urplötzlich ein Arbeitsangebot vorlag.

Neben vielen handwerklichen Tätigkeiten gab es anfangs im Lindenberg auch noch einen „Streichelzoo“ mit einem Esel, einem Schaf, Ziegen und Hühnern, die mitversorgt werden mussten. Mittlerweile habe ich neun Betreiber und viele Kollegen kommen und gehen sehen.

Zu meinem kleinen Team zählen noch Michaela Kuckert und Lars, der beim *Glückwerk* angestellt ist und über die Elmshorner Arbeitsassistenz hier bei uns seinen Platz gefunden hat.



So verbinden sich für mich mit dem Haus sehr persönliche biographische Momente. Mit seiner wechsellvollen Geschichte - vom Krankenhaus zur Senioreneinrichtung - fühle ich mich nach 30 Jahren Tätigkeit tief verbunden. Kurzum: Der Lindenberg hat mein Leben geprägt. Und die Dankbarkeit der hier lebenden Menschen für kleinere und auch gern schon einmal größere Reparaturen, die ich für sie durchführe, bedeutet mir noch immer Motivation für jeden neuen Arbeitstag im Lindenberg.“

Karsten Schmidt

Team der Hauswirtschaft

Ein Ort der Begegnung- Vielfalt verbindet

„Moin, Günaydin, Dzień Dobry, Dobroye utro, Good morning, sabah el kheir, dilamschvidobisa, Calimera.

2016 habe ich den Lindenpark zum ersten Mal betreten und weiß noch genau, wie ich

dachte: Wow, was für ein idyllischer Ort“, schwärmt Sarina Schmidt. „Damals noch als Praktikantin der Hauswirtschaft - heute habe ich das Glück, als Hauswirtschaftsleitung in zwei tollen Teams mit insgesamt 20 Mitarbeiterinnen wirken zu dürfen. Auch heute freue ich mich noch jeden Morgen, wenn ich mit meinem Fahrrad auf den Lindenpark zurolle...dieses wunderschön anmutende Gebäude, eingebettet in den schützenden Linden.



Team Reinigung



Team Küche

Dieser Ort erzählt eine Geschichte... unzählige Menschen haben hier früher das Licht der Welt erblickt und wiederum hat sich der Kreis des Lebens für viele hier wieder geschlossen. So viel

Freud und Leid haben diese Mauern schon gesehen...so viel Leben und Liebe hat hier stattgefunden.

Ich bin sehr dankbar, mit meinem Team ein Teil davon zu sein und die Geschichte weiter schreiben zu dürfen. Dieser Ort verbindet im Team der Hauswirtschaft Menschen aus den verschiedensten Ländern und Kulturen und das macht ihn noch um so vieles bunter, lebendiger und besonderer. Diese Vielfalt spiegelt sich auch in der Kulinarik wider. Nicht selten bringt eine Mitarbeiterin selbstgemachte landestypische

Spezialitäten für die Kolleginnen zum Probieren mit und ich muss sagen: Das ist jedes Mal ein Fest für die Sinne.

Es ist einfach schön, diesen wertschätzenden und bereichernden Austausch miteinander hier Tag für Tag leben zu können. Danke lieber Lindenpark und Herzlichen Glückwunsch zum 130-jährigen Jubiläum!"

Sarina Ruth Hilde Schmidt

Verwaltung

„Zuhören können und Vertrauen schaffen ist ein wichtiger Aspekt“

„Mein Name ist Maike Voss. Viele von Ihnen kennen mich bereits. Ich bin seit 2010 in diesem Hause tätig. Nach längerer Erkrankung kehre ich nun zurück und freue mich sehr auf die Zusammenarbeit mit meinen Kolleginnen Frau Ak-Louni, Frau Baumann und Frau Ott.

Wir helfen gerne weiter, wenn es um Fragen zu Verträgen, Finanzierung oder einfach nur um persönliche Anliegen geht. Sensibilität ist gefragt, wenn wir neue Bewohner begrüßen dürfen. Denn der Umzug in unsere Einrichtung ist ein weiterer Lebensabschnitt, der manches Mal auch Unsicherheit mit sich bringt.

Zuhören können und Vertrauen schaffen ist für uns dabei ein sehr wichtiger Aspekt. Wir möchten Bewohner und Angehörige freundlich, verständnisvoll und zuverlässig begleiten. Und....das Lächeln der Bewohner ist der schönste Dank für das gesamte Team.



Wir freuen uns auf viele weitere Jahre mit unseren Bewohnern und einem netten Kollegenkreis.“ *Maike Voss*

130 Jahre Pflege – getragen von Menschen

„Liebe Kolleginnen und Kollegen, seit 17 Jahren bin ich, Nelli Redcher, hier Teil dieses Hauses und seit zwei Jahren darf ich euch als Pflegedienstleitung begleiten. Besonders wichtig ist mir unser Zusammenhalt, denn wir sind gemeinsam stark. Jeder von euch bringt so viel Herz und Engagement mit und genau das macht unser Team zu etwas ganz Besonderem.“



130 Jahre Bestehen unserer Einrichtung bedeutet 130 Jahre Fürsorge, Verantwortung und Menschlichkeit. Dieses Jubiläum erfüllt uns mit Stolz und Dankbarkeit. Hinter dieser langen Geschichte stehen unzählige Menschen, die unsere Einrichtung geprägt haben – Bewohnerinnen und Bewohner, Angehörige, Mitarbeitende und Wegbegleiter.

Besonders in den vergangenen Jahren hat sich gezeigt, wie wertvoll eine starke und verlässliche Pflege ist. Pflege bedeutet weit mehr als Versorgung. Pflege bedeutet Nähe, Vertrauen, Würde und Sicherheit. Sie findet jeden Tag statt – oft leise und selbstverständlich – und ist dennoch das Fundament unseres Hauses.



In den letzten drei Jahren konnten wir gemeinsam als Team viele Herausforderungen meistern, Strukturen weiterentwickeln und die Qualität unserer Arbeit stärken. Dieser Weg war nur möglich durch engagierte Mitarbeitende, die mit Herz, Fachwissen und großem persönlichen Einsatz täglich für unsere Bewohnerinnen und Bewohner da sind.

Gerade in Zeiten steigender Anforderungen im Gesundheitswesen wird deutlich: Ohne Pflege funktioniert keine Versorgung. Pflegekräfte sind nicht nur ein Teil des Systems – sie tragen es. Umso wichtiger ist es, den Menschen Anerkennung zu geben, die diese verantwortungsvolle Arbeit Tag für Tag leisten. Unser 130-jähriges Jubiläum ist deshalb nicht nur ein Blick zurück auf lange Tradition, sondern auch ein Zeichen der Wertschätzung für alle Mitarbeitenden, die unsere Einrichtung heute mit Leben füllen. Gemeinsam schaffen wir einen Ort, an dem Menschen sich aufgehoben fühlen können – mit Respekt, Menschlichkeit und einem starken Miteinander.

Für die vergangenen Jahre danken wir allen, die diesen Weg begleitet haben. Gleichzeitig blicken wir mit Zuversicht in die Zukunft und möchten auch weiterhin ein Ort sein, an dem Pflege mit Qualität, Herz und Verantwortung gelebt wird.“ *Nelli Redcher*

Johannis-Tag

Der Johannistag ist ein besonderer Gedenktag in der christlichen Tradition und erinnert an Johannes den Täufer.

Johannes gilt als Wegbegleiter Jesu Christi und als ein Mensch, der den Glauben, die Hoffnung und die Hinwendung zum Mitmenschen in den Mittelpunkt stellte. Sein Leben war geprägt von dem Gedanken, Menschen Orientierung zu geben, Wege vorzubereiten und Vertrauen in Gottes Begleitung zu stärken.

Gerade bei den Johannitern besitzt dieser Tag eine besondere Bedeutung. Der Johannistag lädt dazu ein, bewusst innezuhalten, Dankbarkeit zu zeigen und sich auch Werte wie Nächstenliebe, Gemeinschaft und Fürsorge zu besinnen.

Besonders in einer Pflegeeinrichtung wird täglich sichtbar, wie wichtig menschliche Nähe, Gegenseitige Unterstützung und ein respektvolles Miteinander sind. Begegnungen, Gespräche und gemeinsame Zeit schaffen Verbundenheit und geben vielen Menschen Kraft und Zuversicht.

Traditionell steht der Johannistag auch symbolisch für Licht und Orientierung. Rund um die Sommersonnenwende erinnert dieser Tag daran, dass Hoffnung und Menschlichkeit Menschen auf ihrem Lebensweg begleiten können – gerade auch in Zeiten von Veränderungen, Herausforderungen oder Unsicherheiten.

So wird der Johannistag zu einem Zeichen dafür, gemeinsam nach vorne zu schauen und Zukunft mit Vertrauen und Zusammenhalt zu gestalten.

Passend dazu begleitet ein Wort aus der Bibel diesen besonderen Tag:

**„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“
(Psalm 119, 105)**

Dieser Vers verbindet die Gedanken von Licht, Orientierung und gemeinsamem Weg. Er erinnert uns daran, dass Hoffnung und Vertrauen Menschen begleiten können und dass Gemeinschaft Halt und Zuversicht für die Zukunft schenkt.

Möge der Johannistag uns daran erinnern, gemeinsame Wege mit Hoffnung, Vertrauen und Menschlichkeit zu gehen und das Licht der Gemeinschaft uns begleiten und Zuversicht für die Zukunft zu schenken.

Mit herzlichen Grüßen
Ihre Einrichtungsleitung
Johanniter-Haus Lindenviertel